

RHEINISCHE VIERTELJAHRSBLÄTTER

JAHRGANG 32

1968

HERAUSGEBER:

E. ENNEN · U. LEWALD · F. PETRI

R. SCHÜTZEICHEL · M. ZENDER

MITTEILUNGEN

DES INSTITUTS FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE

DER RHEINLANDE AN DER UNIVERSITÄT BONN

LUDWIG RÖHRSCHEID VERLAG · BONN

DIE TEMPLER VON NIEDERBREISIG
VERSUCH DER GESCHICHTE EINES RHEINISCHEN TEMPLERHAUSES
von Heinrich Neu

Die Templer, deren Gemeinschaft um 1118 von Hugo von Payens und Gottfried von St. Omer gegründet wurde, verdanken bekanntlich Bernhard von Clairvaux den Durchbruch zu einem großen Orden, der europäische Bedeutung erlangen sollte. Der große Cisterzienser hat sich der Gemeinschaft angenommen – er tat das in einem solchen Maße, daß das Konzil von Troyes ihn gelegentlich der Bestätigung des Ordens im Jahre 1128 damit beauftragte, die Regel der Templer zu revidieren und zu erweitern. Wir wissen, welchen Einfluß der neue Gedanke von Cîteaux im Rheinland gewonnen hat. Trotzdem man erwarten könnte, daß die Cisterzienser die Templer gefördert hätten, ist es geradezu auffallend, in wie geringem Maße dieser Ritterorden im rheinischen Land und darüber hinaus in Deutschland bzw. in dem deutschsprachigen Gebiet Fuß hat fassen können. Und das, trotzdem der Papst den Klerus ersuchte, die Christen aufzufordern, den Templern zu helfen¹.

Seit 1139, dem Jahre, in dem die Bulle *Omne datum optimum* Papst Innocenz II. erlassen wurde^{1a}, lag eine offiziell etablierte endgültige Ordnung der Templer vor. Zweifellos gab es einzelne Rheinländer als Angehörige des Templerordens, wie jenen Wilhelmus de Filisteda, das heißt Wilhelm von Fliesteden, benannt nach dem im Kreise Bergheim an der Erft gelegenen Ort Fliesteden, der um die Mitte des 12. Jahrhunderts zu dem Templerorden in Jerusalem gehörte und der in zwei Urkunden des Großmeisters Bertrand de Blanquefort genannt wird². Es ist eine mehr oder minder vereinzelt Nachricht, die uns da eine sehr trümmerhaft gewordene Überlieferung hinterlassen hat. Aber warum faßte der Orden nicht im Rheinland Fuß? Im Westen war in Metz ein Haus entstanden, bezeichnenderweise in dem französischen Sprachgebiet³.

Im 12. Jahrhundert, ja noch zu Anfang des 13., besaß der Orden nicht einmal ein eigenes Präzeptorat, das heißt eine besondere Provinz für Deutschland. Viel-

¹ Vgl. über die Anfänge der Templer V. Carrière: *Les débuts de l'ordre des Templiers en France; Le Moyen âge 2e série*, XVIII, 1914, S. 308 ff. u. J. Leclercq: *Un document sur les débuts des Templiers; Revue d'histoire ecclésiastique* 52, 1957, S. 81 ff. (Der Aufsatz von Leclercq ist auch abgedruckt in: Jean Leclercq, *Recueil d'études sur saint Bernard et ses écrits*, II, Rom 1966, S. 87 ff.)

^{1a} Die Bulle wurde früher auf 1162/63 datiert und Papst Alexander III. zugeschrieben. Sie wird aber heute Innocenz II. zugewiesen und auf den 29. März 1139 datiert. Vgl. P. Cousin, *Les débuts de l'ordre des Templiers et Saint-Bernard*, XXIV^e Congrès de l'Association bourguignonne de sociétés savantes, Dijon 1953, S. 43.

² Vgl. E. de Rozière: *Cartulaire de l'église du Saint-Sépulcre de Jérusalem*. Paris 1849, Nr. 75 f.

³ Vgl. über die Templer in Metz W. Zuidema: *Zur Geschichte des Templerordens in Lothringen; Jahrbuch der Gesellschaft f. lothringische Geschichte u. Altertumskunde* 3, 1891, S. 408 ff. u. H. Freiherg v. Hammerstein: *Der Besitz der Tempelherren in Lothringen; Jahrbuch d. Ges. f. lothring. Gesch. u. Altertumskunde* VII, 1, 1895, S. 1 ff.

mehr scheinen die süddeutschen Besitzungen an die Lombardei, die west- und norddeutschen an Frankreich angegliedert gewesen zu sein⁴. Wie dürftig der Orden in Deutschland vertreten war, zeigt der Vergleich mit den romanischen Ländern und England. Unter Zugrundelegung einer Nachricht bei Matthaeus von Paris schätzt man die Zahl der Häuser, die in der Folge noch anstieg, für die Mitte des 13. Jahrhunderts auf 9000⁵. Im Gebiet des Deutschen Reiches (in den Grenzen vor 1920) und des alten Österreich lassen sich nach Schüpferling dagegen nur 50 Sitze nachweisen⁶. Diese Zahlen machen, selbst wenn sie bei Matthaeus von Paris bzw. Prutz zu hoch und bei Schüpferling zu niedrig angesetzt sein sollten, deutlich, wie schwach der Templerorden im deutschsprachigen Gebiet vertreten war.

Dabei entbehrten die Templer keineswegs des Ansehens. Bezeichnend ist ein Vorgang, den ein Brief des Kölner Erzbischofs Arnold I. an Papst Eugen III. zwischen 1145 und 1151 festgehalten hat: Ein Ritter, der aus dem Kloster Steinfeld ausgetreten war, hatte ein weltliches und sündiges Leben geführt. Um dieses zu sühnen, wollte er nun im Heiligen Land in den Templerorden eintreten. Der Erzbischof und Propst Ulrich von Steinfeld setzten sich bei dem Papste für eine entsprechende Dispens an den Ritter ein, damit er in der Kirche jenseits des Meeres *cum militibus templi in ea arte serviat deo, in qua sathane militavit*⁷.

Man fragt nach der Ursache dafür, daß die Templer so wenig Anklang im deutschsprachigen Gebiet fanden. Mit den Templern war in zweifacher Hinsicht etwas Neues ins Leben getreten. Einmal der bewaffnete Mönch, ein Phänomen, das der christlichen Welt bis dahin fremd, ja so unbekannt war, daß eine Persönlichkeit von dem Ansehen Bernhards von Clairvaux sich für dieses neue Prinzip einsetzen mußte, um ihm zum Durchbruch bzw. zur Anerkennung zu verhelfen⁸. Man hat eine geraume Zeit benötigt, ehe das christliche Europa sich an den bewaffneten Mönch gewöhnt hat. Und noch etwas Neues trat mit den Templern in Erscheinung: Ein Orden erhielt eine Regel, die in zwei Rezensionen vorlag, einer lateinischen und einer anderen, die in einer nationalen, der französischen Sprache,

⁴ Vgl. M. Schüpferling: Der Tempelherren-Orden in Deutschland. Phil. Diss. Freiburg/Schweiz 1915, S. 190. Noch 1256 unterstand die im heutigen Kreise Bittburg gelegene Kommende Roth dem Präzeptor von Lothringen, der in Metz saß. Wie eng die Verbindung der Trierer Templer zu der französischen Provinz war, zeigt die Tatsache, daß der Präzeptor Martin von Lothringen 1273 zu einem Vergleiche in Trier noch die Ratifizierung des Tempelmeisters von Frankreich erwirken mußte. Vgl. a.a.O. S. 191.

⁵ Vgl. H. Prutz: Die finanziellen Operationen der Hospitaliter: Sitzungsberichte der philos.-philol. u. der histor. Klasse der k. bayer. Akademie d. Wissenschaften, 1906, S. 16: Prutz übernahm die Zahl von 9000 Häusern, die noch bis auf 10 500 gestiegen sei.

⁶ Schüpferling, a.a.O. S. 187.

⁷ R. Knipping: Regesten der Erzbischofe von Köln, II. Bonn 1901, Nr. 486; F. W. E. Roth, Eine Briefsammlung des Propstes Ulrich v. Steinfeld, Zs. Aachener Gesch. Ver. 18, 1896, Nr. 4, 5 u. 6, S. 258 f.

⁸ Vgl. J. Leclercq, a.a.O. Am Ende von neun Jahren nach der Gründung hatte die Gemeinschaft erst neun Mitglieder. S. auch Cousin, a.a.O., insbesondere S. 47 ff., und Watkin Williams, Bernard of Clairvaux, Manchester 1935 (bzw. 1952), S. 234 ff.

vorlag. Es konnte die Frage entstehen, welche der beiden Rezensionen die ältere war, die lateinische oder die altfranzösische⁹. Der Grund dafür, daß man eine Rezension in der französischen Sprache schuf, liegt nahe: Mit Ausnahme der Kleriker waren die Männer, die in den Templerorden eintraten, des Lateinischen nicht kundig. Der Bruder des Templerordens benötigte die lateinische Sprache nicht. Ihm diente am besten eine Regel in seiner Umgangssprache. Der Orden entstand in Frankreich: Deshalb wurde die französische Rezension die gewiß am meisten benutzte Fassung der Regel.

Die Herkunft zahlreicher Mitglieder des Ordens aus Frankreich (neben England)¹⁰ gab dem Orden ein ganz bestimmtes Gepräge: er erhielt einen nationalen Charakter. Das war etwas Neues, denn die Kirche kannte bisher nur internationale Orden, ebenso übernational, wie sie selbst war. Die lateinische Sprache war ein starkes äußeres Bindeglied. Hier gab man nun in gewisser Hinsicht dieses Bindeglied auf. Man konnte der nationalen Sprache nicht entraten, weil der Templerorden ein dringendes Problem, das des stehenden Heeres, löste, das berufen war, die Ergebnisse der Kreuzzüge auf die Dauer zu sichern. Um einen solchen Preis nahmen Kirche und Gesellschaft einen „nationalen“ Orden in Kauf. Es blieb indessen nicht aus, daß dieser nationale Charakter, der im Dominieren des romanischen bzw. des französischen Elements lag, zu Gegensätzen führte. Wir erfahren davon in Spanien: „Die Orden der Templer und des Hospitals erregten eine große Eifersucht in Spanien, denn die Mehrzahl der Brüder waren Fremde.“ Die Tendenz ging nun in Spanien auf die Bildung nationaler Orden hin¹¹. So stark war der französische Charakter des Templerordens, daß die Unterdrückung der Templer in Brabant, insbesondere in Löwen, „einen Rückschlag des französischen Einflusses bedeutete“¹².

Man sucht nach Gründen, die den deutschen Adel davon abhielten, den Templern in größerem Maße in seinem Lande Raum zu geben. Sie können nur nationaler Art gewesen sein. Im 12. Jahrhundert war es zu einem gewissen Gegensatz zwischen den Romanen und dem deutschen Rittertum gekommen, der nicht zuletzt durch die Kämpfe der staufischen Zeit in Italien entstanden sein dürfte. Ein Schlaglicht auf diese Verhältnisse werfen die Angriffe des provenzalischen Dichters Peire Vidal gegen den deutschen Adel und die Antwort, die Walther von der Vogelweide als Sachwalter des deutschen Adels gab. Die Reserve des deutschen Adels gegenüber dem Templerorden dürfte ein Spiegel des nationalen Gegensatzes sein, der im 12. Jahrhundert aufgebrochen war. Dieser Gegensatz hat schließlich den Deutschen Ritterorden entstehen und zur Blüte gelangen lassen^{12a}.

⁹ Vgl. Karl K ö r n e r : Ist die lateinische oder die altfranzösische Fassung der Templerregel als die ursprüngliche anzusehen? Gotha 1901.

¹⁰ Siehe über die große Bedeutung Frankreichs für den Orden auch Carrière, a.a.O.

¹¹ Vgl. J. P i q u e t : Des banquiers au moyen âge : les Templiers, Paris (1939), S. 234.

¹² Vgl. E. de M o r e a u : Histoire de l'église en Belgique, III, Brüssel (1946), S. 479.

^{12a} In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, wie der Geschichtsschreiber des ersten Kreuzzuges, Albert von Aachen, in seiner Historia Iherosolimitane expeditionis den Anteil der

Wenn die Templer trotzdem einen gewissen Auftrieb in Deutschland erhielten, dann verdankten sie das nicht zuletzt dem fünften Kreuzzug. Der Gedanke des Kreuzzuges fand damals vor allem im Rheinland und den Niederlanden einen starken Widerhall^{12b}. Die Männer, die über das Meer kamen, mußten in der Ferne die außerordentliche Bedeutung der Ritterorden für die Behauptung des Hl. Landes kennenlernen – unter den Gegebenheiten der Zeit waren die Ritterorden als stehendes Heer das einzige Mittel, das in der Lage war, das Problem zu lösen. Ebenso wie die Johanniter und der Deutsche Orden, so haben auch die Templer aus dieser Erkenntnis, die den Zeitgenossen zum Selbstverständnis werden mußte, Vorteil gehabt.

In der Zeit des Kreuzzuges hatten die Templer wieder eines jener mächtigen Befestigungswerke errichtet, auf die die Ritterorden die Verteidigung des Hl. Landes stützten: Im Jahre 1218 erbauten sie „im Norden von Caesarea Athlit, eine Burg von ähnlich gewaltigen Ausmaßen wie Safed, die beiden letzten einer Reihe solcher Befestigungen“¹³. Noch eines konnte nicht unbemerkt bleiben: Die Templer schalteten sich in die Ostkolonisation mit ein¹⁴. Noch heute zeugt der Name Tempelhof in Berlin von diesem Beginnen.

Ein Ergebnis der Achtung, die die Kreuzfahrer jenseits des Meeres vor den Ritterorden erlangten, war die Entstehung eines Templerhauses in Niederbreisig, das geradezu der Mittelpunkt des Ordens im Gebiet des Mittel- und Niederrheins werden sollte. Leider sind wir nicht mehr in der Lage, die volle Bedeutung dieses Hauses zu übersehen, nachdem hier wie so oft von der schrift-

Deutschen am Kreuzzug über Gebühr hervorhob. Peter Knoch hat das in seinen „Studien zu Albert von Aachen“ dargelegt und gezeigt, wie „an Alberts Interpretatio teutonica des Kreuzzugs ein ausgeprägtes Kontrastbewußtsein des im Westen lebenden Autors abzulesen“ sei. Knoch spricht geradezu von einem „Volksbewußtsein“, das sich hier äußere und das dann bei Johannes von Würzburg „polemische Form“ angenommen habe. Vgl. P. Knoch, Studien zu Albert von Aachen. Der erste Kreuzzug in der deutschen Chronistik (= Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik I), Stuttgart 1966, S. 148 ff. Vgl. auch die Besprechung von E. Meuthen, in: Zs. d. Aachener Geschichtsvereins 78, 1966/67, S. 347 ff.

^{12b} Vgl. die Liste von bekannten Kreuzfahrern bei R. Röhrich, Beiträge z. Geschichte der Kreuzzüge II, Berlin 1878 (Reprint 1967), S. 364 ff. S. auch H. Kellenbenz, Der Aufstieg Kölns zur mittelalterlichen Handelsmetropole, Ges. f. rhein. Geschichtskunde 1967, S. 9 f.

¹³ Vgl. M. L. Bulst: Zur Geschichte der Ritterorden und des Königreichs Jerusalem im 13. Jahrhundert bis zur Schlacht bei La Forbie am 17. Oktober 1244: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 22, 1966, S. 201.

¹⁴ Herzog Heinrich I. von Schlesien (1201–1238) berief deutsche Templer nach Kleinöls, wo sie 1227 nachweisbar sind. „Sie entfalteten auf dem ihnen zugewiesenen Lande eine ausgedehnte Siedlungstätigkeit und legten eine Reihe großer Dörfer an.“ Vgl. Fr. Schilling: Ursprung und Frühzeit des Deutschtums in Schlesien und im Lande Lebus. Leipzig 1938, S. 153. Vgl. auch die Monographie über die Templer in Schlesien von K. Eistert: Der Ritterorden der Tempelherren in Schlesien: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 14, 1956, S. 1 ff. Die Templer beteiligten sich auch an der Schlacht von Liegnitz gegen die Mongolen. Vgl. B. Ulanowski: O wspólny udział Templeryuszów w bitwie pod Lignica. Odb. z. t. 17 Rozpr. Wydziału histor.-filozof. Akad. umi. ej. Tamże, 1883, 8, str. 50.

lichen Überlieferung nur noch Trümmer übriggeblieben sind, an Hand deren wir versuchen müssen, ein Bild von dem Hause und seiner Entwicklung zu gewinnen.

Zu den Verlusten gehört auch die Urkunde über die Gründung – man wird nie mehr sagen können, wann das Templerhaus gegründet wurde. Man darf aber in dieser Hinsicht eine Vermutung äußern: Caesarius von Heisterbach erwähnt in seinem um 1222 verfaßten *Dialogus miraculorum* einen Priester Eynolphus vom Templerorden, der in „Briseke villa Dioecesis Coloniensis“ gestorben sei – Caesarius hat nach seinem Zeugnis öfters mit ihm über ein Jugenderlebnis des Eynolph gesprochen¹⁵. Das bedeutet, vor 1222 haben sich Templer in Niederbreisig aufgehalten.

Man fragt nun nach dem Gründer: Man kann bei der Beantwortung dieser Frage nur von den Besitz- bzw. Herrschaftsverhältnissen in Breisig ausgehen. Breisig gehörte zu den alten Besitzungen des Stiftes Essen. Die Obervogtei war in der Hand des Pfalzgrafen, der sie spätestens zu Anfang des 13. Jahrhunderts dem Grafen von Jülich zu Lehen gab¹⁶. Es liegt nahe, den Grafen von Jülich mit der Gründung des Templerhauses in Verbindung zu bringen. Graf Wilhelm III. von Jülich nahm an dem Kreuzzug teil, der das Kreuzfahrerheer vor Damiette führte. Dort hat ihn der Tod ereilt. Graf Wilhelm hat 1219 vor der ägyptischen Stadt, vermutlich im Angesicht des Todes, dem Deutschen Orden die Feste Bergstein und die Kirchen Nideggen und Siersdorf geschenkt¹⁷. Sollte er nicht den Entschluß gefaßt haben, die Templer zu fördern? Wenn er den Templern in diesem Gebiet einen Platz bot, so konnte er hoffen, gute und bei der Bedeutung des Ordens mächtige Freunde bei der Sicherung dieser südlichsten Position seiner Grafschaft, mit der Jülich am Rhein Fuß gefaßt hatte, zu gewinnen¹⁸.

Wenn Graf Wilhelm von Jülich den Templern eine Heimstätte in Niederbreisig bot, so war er nicht der einzige Förderer dieses um die Erhaltung des Hl. Landes so verdienten Ordens. Man besitzt eine Urkunde aus dem Jahre

¹⁵ Caesarius von Heisterbach: *Dialogus miraculorum* XII, cap. LVII (Ausgabe von J. Strange: *Caesarii Heisterbacensis monachi ordinis Cisterciensis Dialogus miraculorum* II, Coloniae, Bonnae et Bruxellis 1851, s. 360 f.). Die Datierung des *Dialogus miraculorum* ergibt sich aus X, 48.

¹⁶ Vgl. H. Th. Hoederath: *Die Landeshoheit der Fürstbittissinnen von Essen, ihre Entstehung u. Entwicklung bis zum Ende des 14. Jahrhunderts: Beiträge zur Geschichte von Stadt u. Stift Essen*, 43, 1926, S. 167 f. (Die Breisiger Vogtei.)

¹⁷ Th. Lacomblet, *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins* II, 1846, Nr. 82; E. G. Graf von Pottenegg, *Die Urkunden des Deutsch-Ordens-Centralarchivs zu Wien* I, Prag u. Leipzig 1887, Nr. 34, S. 13. Vgl. H. Neu: *Die Aufnahme des Deutschen Ordens im Rheinland*. In: *Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen*, hrsg. von Klemens Wieser, 1967, S. 171 f.

¹⁸ Nicht uninteressant ist es, daß Graf Wilhelm III. von Jülich dem Deutschen Orden mit Bergstein eine geschleifte Burg schenkte, die an einer wichtigen aus der Eifel in die Jülicher Börde führenden Straße lag. Er gab den Brüdern des Deutschen Ordens also eine strategisch wichtige Stelle. Konnten die Templer nicht in Niederbreisig für die Herrschaft des Grafen eine Stütze bilden? Wie sie dem Landesherrn wertvolle Helfer sein konnten, werden sie 1241 bei Liegnitz zeigen.

1226 oder 1227, mit der Graf Heinrich von Sayn, seine Gemahlin Mechtild und die Gräfin Ada von Looz dem Templerorden alle ihre Rechte, die sie an den Gütern des Ritters Konrad von der Mühle hatten, mit Ausnahme der Vogteirechte über den Gertrudenhof in Brole, das ist Rheinbrohl, schenkten¹⁹. Das heißt, auch Heinrich von Sayn, ebenfalls Teilnehmer des Kreuzzuges, interessierte sich für den Templerorden, ebenso wie die Gräfin Ada von Looz. Graf Heinrich von Sayn hat ebenso wie seine Gattin auch den Deutschen Orden gefördert: Sie ließen die Häuser Ramersdorf und Waldbreitbach entstehen²⁰. Die Grafen von Looz gründeten um dieselbe Zeit das Haus Altenbiesen des Deutschen Ordens²¹.

Die Urkunde besagt nicht mehr, als daß der Templerorden in diesem Raum Besitz von Konrad von der Mühle erhalten hat, an dem der Graf von Sayn und die Gräfin Ada von Looz offensichtlich Lehnrechte hatten. Der Besitz kann am linken, ebenso aber auch an dem rechten Ufer des Rheins gelegen haben. Die Erwähnung von Rheinbrohl führt jedenfalls in diesen Raum, wo damals schon eine Templerniederlassung in Niederbreisig bestand und wo später eine zweite in Hönningen bezeugt ist.

Es fällt auf, daß die Urkunde keinen bestimmten Konvent, sondern das Haus zum Tempel in Übersee als Empfänger nennt²². Dasselbe ist der Fall in einer anderen Urkunde, mit der 1231 Alveradis, die Witwe Brunos, einst Schenks von Berg, den Brüdern der Miliz des Tempels zu ihrem Seelenheil drei Kölnische Solidi schenkte, die sie auf ihre Einkünfte in Buschhausen anwies. Der Zins, der nicht einem bestimmten Hause zugewiesen war, sollte durch den Sohn Adolf der Schenkgeberin nach deren Tode am St. Martinstage in dem Hause des Hospitals von Jerusalem bei Burg, das heißt in dem Johanniterhause, gezahlt werden, von wo er den Brüdern des Tempels anzuweisen war²³. Die Rente floß später mit Gewißheit den Templern in Niederbreisig zu. Aber warum werden sie in der Urkunde nicht als Empfänger erwähnt?

Die Frage dürfte damit zu beantworten sein, daß der Orden sich um 1230 in diesem Gebiet noch in der Organisation befand. Es war zur Bildung kleiner Häuser, jener „manoirs“ gekommen, wie man sie in Frankreich nennt, in denen wenige Angehörige des Ordens saßen, Häuser, die das Bild des Templerordens so weitgehend bestimmen. Es fehlte noch der Konvent mit einem Meister als Mittelpunkt dieses Besitzes. Bis zum Jahre 1237 ist diese Entwicklung zum Abschluß gekommen: Damals wird von einem Hause in der Trankgasse in Köln berichtet, daß es der Meister des Hauses in „Brisike“, das heißt Breisig, „das untergeben ist dem Hause zum Tempel jenseits des Meeres“, von einem gewissen Gerardus gekauft habe²⁴. Das ist die erste Kunde von einem Meister in Nieder-

¹⁹ MRUB II Nr. 279; A. Goertz: Mittelrhein. Regesten, II, 1879, Nr. 1748.

²⁰ Vgl. H. Neu: Die Deutschordenskommande Ramersdorf. Bonn 1961.

²¹ Vgl. H. Neu: Rez. J. Buntinx u. M. Gysseling, Het oudste goederenregister van Oudenbiezen, im gleichen Band dieser Zeitschrift.

²² Zur Zeit des Herrn Gevehard, tunc preceptoris Alemaniae.

²³ Th. Lacomblet: Urkundenb. f. d. Gesch. d. Niederrheins, II, Nr. 171, S. 88 f.

²⁴ H. Keussen: Topographie d. Stadt Köln im Mittelalter, II, 2, Sp. 161.

breisig, der untergeben war dem Haupthause bzw. dem in Jerusalem residierenden Großmeister. Niederbreisig war also zu einem Zentrum der Templer an Mittel- und Niederrhein geworden.

Diese Wahl Niederbreisigs kann nicht ohne Absicht erfolgt sein. Die Templer haben sie gewiß unter dem Gesichtspunkt getroffen, daß sie eine günstige Lösung im Rahmen der Belange ihres Ordens darstellte. Von hier aus konnte man nach dem Nieder- und dem Mittelrhein ausstrahlen. Vor allem fixierte man den zentralen Sitz an der Rheinstraße, dieser großen und wichtigen Achse, besonders wichtig für einen Ritterorden, der so eng mit der Wirtschaft verbunden war wie die Templer – wir werden noch darauf zurückzukommen haben. Niederbreisig lag an der Grenze zwischen den Diözesen Köln und Trier und im Schutze der bedeutenden Burg Rheineck. Von hier aus wirkten die Templer bis in das Maingebiet und bis in den Kölner Raum. Diese „Achse“ erinnert an diejenige, die um dieselbe Zeit der Deutsche Orden entwickelte: Von Koblenz aus schuf er die Verbindung an den Niederrhein, die sich bei ihm in der Ballei Koblenz mit Koblenz und Köln als Schwerpunkten manifestierte. Ihr zur Seite stand der von Niederbreisig aus organisierte Besitz der Templer, die sich ebenfalls in Köln einen Schwerpunkt schufen.

Niederbreisig bot indessen nicht allein den Templern Vorteile. Auf der anderen Seite mußte die Anwesenheit eines Konvents und einer Zentrale des so regsamen, wirtschaftlich sehr bedeutenden Ordens sich auf die Struktur von Niederbreisig auswirken. Kein Zweifel: Die Templer brachten nach Niederbreisig ein „städtisches Element“, das mit dazu beitrug, den Ort zu jener Entwicklung zu führen, die aus ihm einen der sogenannten Stadtrechtsorte werden ließ.

Die wenigen Urkunden des Hauses, die erhalten blieben, berichten von Besitz der Templer. Dabei mußte es für sie von besonderer Bedeutung sein, in der Metropole Köln Fuß zu fassen, und zwar vorzugsweise im Hinblick auf die besondere Art der Finanzierung, die die Templer mit ihrem Banksystem entwickelt hatten. Es wäre geradezu seltsam gewesen, wenn sie nicht ein Haus in Köln erworben hätten. Die Kölner Schreinsregister sind die einzigen erhaltenen Quellen, die uns von diesem Kölner Besitz der Templer berichten. Wir hörten von dem Hause, von dem wir 1237 erfahren, daß der Meister in „Breisig“ es von einem gewissen Gerardus gekauft habe. Dieses Haus war vorher das Wohnhaus eines Bruno, und zwar schon vor 1215²⁵. Im Jahre 1330 heißt dieses Haus „zum neuen Tempel“²⁶. Diese Bezeichnung bringt zum Ausdruck, daß es nicht das älteste Haus der Templer in Köln gewesen ist. In derselben Trankgasse stand ein Haus, das man den „alten Tempel“ nannte. Bei diesem „alten Tempel“ muß es sich um das ältere Haus des Templerordens in Köln gehandelt haben, in dem er offensichtlich einem gewissen Waldemann als Eigentümer folgte²⁷.

²⁵ Vgl. Keussen, a.a.O.: dom. et area que fuit mansio Brunonis.

²⁶ Vgl. Keussen, a.a.O.: dom. et area in Drg. platea voc. ad novum templum.

²⁷ Wie sich aus den Schreinauszügen bei Keussen, II, 2, Sp. 159 ergibt, wohnte in dem Hause einmal ein gewisser „Waldemannus“ – die Kunde davon war noch 1311 vorhanden, obwohl Waldemann damals schon lange tot gewesen sein muß. Dieser Waldemann gab einer

Das ältere Haus in der Trankgasse erhob sich gegenüber der Immunität der Stiftskirche St. Maria ad gradus, die an der Ostseite des Domes stand. Das Haus stand also nordöstlich von dem Dom, geradezu im Schatten von dessen Hochchor. Kein Zweifel: Das Haus diente den Templern in Köln als Sitz. Hinsichtlich seiner Größe erfahren wir 1483, daß es nunmehr zwei Wohnungen begreife²⁸.

Mit diesem Hause hatten die Tempel in Köln, und zwar in dem Zentrum der Stadt, in der unmittelbaren Nähe des Domes, aber auch des Rheins, einen Ansatzpunkt gewonnen, dessen Ausbau wichtig war. Sie erwarben ein neues Haus dazu, so daß das ihnen bisher schon gehörende Haus zum „alten Tempel“ wurde, während man das neu dazu erworbene den „neuen Tempel“ nannte, ein Vorgang, wie er sich auch in London vollzog, wo man einen alten und einen neuen Tempel schied²⁹. Der Erwerb des zweiten Hauses legt die Vermutung nahe, daß Pläne zum Ausbau der Kölner Niederlassung gefaßt wurden, die einer gestiegenen Bedeutung der wirtschaftlichen Betätigung des Ordens in der rheinischen Metropole entsprochen haben dürften. Zuletzt bewohnten die Tempel freilich nur noch den „neuen Tempel“, während sie den „alten“ Tempel in Erbleihe gaben. Das geschah freilich zu einem Zeitpunkt, als der Orden bereits in starker finanzieller Bedrängnis war: Im Jahre 1291 berichtet uns eine Urkunde, der Komtur habe den „alten“ Tempel um 30 Solidi weniger zwei Denare in Erbleihe gegeben³⁰. Das kann nichts anderes bedeuten, als daß die Tempel ihre alte Stellung in Köln nicht mehr behaupteten. Im Jahre 1304 werden sie sogar auf den Erbzins verzichtet³¹: Das heißt, dieser Zins war abgelöst worden.

Dabei waren diese Grundstücke geradezu ideal gelegen: Es muß sich um ein stattliches Haus gehandelt haben. Das Domkapitel war daran wegen der Nähe zur Kathedrale so interessiert, daß es von den Erben der Tempel, den Johannitern, den Besitz 1330 um 330 Mark erwarb. Damals bewohnte es der Subkustos des Domes.

Wir werden uns zu fragen haben, warum die Tempel nicht wie die Johanniter und der Deutsche Orden in dem so bedeutsamen Köln eine Kommende gründeten, sondern sich auf die Unterhaltung eines von dem Hause Breisig abhängigen Hauses in der Metropole beschränkten.

Es wird nie mehr gelingen, eine auch nur einigermaßen vollständige Übersicht über den Besitz der Kommende Breisig zu geben. Dazu ist die Überlieferung zu trümmerhaft. Aber wir vermögen noch die Reichweite der Ausstrahlungskraft dieses Hauses anzudeuten: Zweifellos lag ein nicht unerheblicher Teil des Besitzes in der Nähe. Eindeutig weisen auf Besitz der Tempel von Niederbreisig

dort gelegenen Gasse den Namen. Diese Gasse wurde 1150 bis 1165 nach einem Methfried benannt – in den Jahren 1202 bis 1212 bzw. 1209 bis 1215 erscheint sie dann als Waldemannsgasse. Nachfolger des Waldemann müssen die Tempel gewesen sein. Im Jahre 1252 wird das Haus als „Templum“ erwähnt, 1290 erscheint es als „das Haus zum alten Tempel“.

²⁸ Keussen, II 2 S. 159.

²⁹ MG SS 28, S. 697 (Register).

³⁰ Keussen, a.a.O.

³¹ Keussen, a.a.O.

Flurnamen im Orte selbst hin: „Von Flurnamen hinsichtlich des Breisiger Besitzes der Tempelherren hat sich bis auf unsere Tage das Wort Tempelwäldchen erhalten. Früher war auch von einem Tempelacker und einer Tempelwiese die Rede“, wobei man erfährt, daß die Tempelwiese sich gegenüber dem Tempel bis zum Tempelwäldchen erstreckte und daß ein „Tempelacker“ „am Maar“ lag³². Zu dem Besitz der Kommende Breisig muß ferner ein Tempelwald in Franken, für den eine Größe von 80 Morgen angegeben wird, und eine Tempelwiese in Waldorf gehört haben³³. Ferner hält in Brohl der Flurname „Am Tempelfeld“ die Erinnerung an Besitz wach, der wegen der nahen Lage zu Niederbreisig zu diesem Hause gehört haben muß³⁴. In Andernach oder seiner nächsten Umgebung werden wir das Erbe des Johann, des Sohnes eines Philipp und der Hildeburge zu suchen haben, das er um 1226 nach einer Eintragung in die Andernacher Schreinsrolle vor Schöffen und dem Pfarrer von Andernach bei seinem Eintritt in den Orden dem Tempel gab³⁵. Wir wissen wenig von diesem Besitz, wenn nicht hier oder da Flurnamen uns noch Hinweise geben. Mehr oder minder zufällig erfährt man, daß die Templer einen Acker in Kottenheim besaßen³⁶. Ein Beispiel dafür, wie Flurnamen weiterhelfen und noch den Templerbesitz kundmachen können, gibt uns der auf einer Karte des 18. Jahrhunderts verzeichnete Name „Templergarten“ in Meindorf im Siegkreise³⁷. Im Hinblick darauf, daß Angehörige des in Menden bei Meindorf ansässigen Rittergeschlechtes von Menden dem Hause Breisig als Brüder angehörten, darf man die begründete Vermutung aussprechen, daß es sich hier um Besitz der Breisiger Templer handelt, der ihnen vermutlich als Mitgift eines Novizen zugefallen sein wird³⁸.

Wir erfahren von einem beträchtlichen Besitz, der 1268 dem Hause in Niederbreisig zufiel: Damals bekundeten Wikerus, der Sohn des verstorbenen Wikerus von Offenbach, und Gilbert von Holzhausen, daß sie mit Hildebrand, dem Meister des Templerhauses in Niederbreisig, und Gerhard von Hosingen, der zu demselben Orden gehörte, ein Abkommen trafen über Güter, die den Templern zufielen von dem demselben Hause angehörenden Rudolf, der der Bruder Gilberts und der Schwestersohn des Wiker war³⁹. Es handelte sich um Güter, die in Erlebach lagen. Die beiden sollten den Templern jährlich von diesen Gütern einen Zins von 20 Achteln Korn und zwei Achteln Hafer Frankfurter Maß in ein ge-

³² J. Breitbach: Vom alten Breisig und seiner Nachbarschaft, 1954, S. 23.

³³ Breitbach a.a.O.

³⁴ L. Stausberg: Ländchen Breisig und Fürstentum Essen. Bad Niederbreisig 1963, S. 81.

³⁵ R. Hoeniger, Der Rotulus der Stadt Andernach: Annalen Niederrh. 42, 1884, S. 27 f., Nr. 96; Goerz, Mittelrh. Regesten II, Nr. 1790.

³⁶ W. Fabricius, Die Herrschaften des Mayengaus, 1923, S. 55.

³⁷ Den Hinweis auf die Karte verdanke ich Herrn Rektor Engelbert Scheiffarth in Beuel-Vilich, der im Besitze einer Photokopie ist.

³⁸ Vgl. unten! Es sei hier auf den Versuch von J. Schäfer hingewiesen, ehemaliges Templergut zu ermitteln. Vgl. J. Schäfer: Tempelgüter: Heimatkalender f. d. Kreis Neuwied, 1960. S. 70-74.

³⁹ Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus, Neubearbeitung, I, hrsg. von F. Lau, 1901, Nr. 277, S. 136 f.

wisses Frankfurter Haus liefern. Von Interesse ist die Bestimmung, daß, wenn das Templerhaus selbst das Land bebauen wolle, die beiden mit den Templern eine Teilung machen sollten. Wenn es aber das Gut verkaufen wolle, so werden die beiden die freie Zustimmung zu dem Verkauf geben.

Die Urkunde zeigt uns, wie sich die Interessen der Templer nach Süden erstreckten – sie reichten bis in den Frankfurter Raum. Die Interessen reichten im Norden zum mindesten bis in das Gebiet der Grafen von Berg, wie der Erwerb der Rente in Buschhausen, aber auch anderer unten zu erwähnender Besitz im Bonner Raum zeigt⁴⁰. Da lag Niederbreisig eben auf einer mittleren Linie, von der aus man diesen Besitz wohl übersehen konnte. Trotz aller wirtschaftlichen Bedeutung, die das Haus in Köln für die Templer haben mußte, hatte es im Rahmen dieses Besitzes eine gewisse periphere Lage, die es nicht dafür geeignet machte, die zentralen Aufgaben von Niederbreisig zu übernehmen.

Im Jahre 1278 gab Wedekind, „der Meister des Hauses der Miliz Christi vom Tempel in Deutschland“, bekannt, daß der Komtur Gerlach, Wilhelm der Kaplan und die übrigen Mitbrüder des Hauses der Miliz Christi in Niederbreisig mit seiner Zustimmung drei Solidi Zins, die der Ritter Adolf von dem Bungart und seine Kinder als Erben von den Gütern in Buschhausen zahlten, dem Komtur und den Brüdern des Hospitals vom hl. Johannes „von der neuen Burg“, das ist Burg an der Wupper, verkauften⁴¹. Mit diesem Übergang einer Rente an die Johanniter setzt, für uns zuerst sichtbar, der „Ausverkauf“ des Templerhauses in Niederbreisig ein. Erst jüngst wurde festgestellt, wie der Templerorden in Palästina stets in Geldnot war und wie der Bau der mächtigen Festungsanlagen jenseits des Meeres den Orden zwang, alle seine Mittel zusammenzufassen⁴². Im Jahre 1253 baten die Templer, da sie sehr mit Schulden belastet waren, den Papst um die Erlaubnis, von ihren Gütern in der Provence bis zu einem Werte von 2000 Mark veräußern zu dürfen. Für 1290/91 sind große Schulden der Templer an den englischen König bezeugt. Diese finanziell angespannte Lage hat sich auch auf die deutschen Häuser ausgewirkt⁴³. Dabei ist zu vermerken, daß der finanzielle Lebensraum des Templerordens in Deutschland gewiß nicht unberührt blieb von dem Aufstieg des Deutschen Ordens und der Johanniter, denen erhebliche Beträge zuflossen, die im Sinne der Erhaltung des Heiligen Landes in christlicher Hand verwendet werden sollten.

Während sich die christliche Herrschaft im Heiligen Lande ihrem Ende näherte, schmolzen in der Heimat die Hilfsmittel der Templer zusammen. Einige Urkunden zeigen, wie sich das in der Geschichte des Hauses Niederbreisig spiegelt: Am 15. Februar 1284 verkauften Konrad, der Komtur, und die übrigen Brüder des Hauses in Niederbreisig mit Wissen und Willen ihres Präzeptors ihre ganzen

⁴⁰ Es handelt sich um Besitz in Oberdollendorf. Vgl. unten Anm. 52.

⁴¹ L a c o m b l e t, a.a.O. II, S. 88 Anm. 2.

⁴² Vgl. M.-L. B u l s t - T h i e l e: Templer in königlichen und päpstlichen Diensten. In: Festschrift Percy Ernst Schramm zu seinem siebzigsten Geburtstag . . . zugeeignet, I, Wiesbaden 1964, S. 295 u. B u l s t, in: Dt. Archiv f. Erforschung des Mittelalters 22, 1966, S. 201.

⁴³ Vgl. B u l s t, a.a.O.

Güter bei Ostheim dem Ritter Heinrich, einst Schultheiß in Frankfurt, für 70 Mark Kölner Denare. Der Verkauf war so dringlich, daß man nicht einmal die Ankunft des Präzeptors abwarten konnte. Die Niederbreisiger Templer versprachen, eine Bestätigungsurkunde von diesem zu erwirken, wenn er in ihr Land komme, und diese dann dem Käufer zu übermitteln⁴⁴. In demselben Jahre verkauften sie „mit Wissen und Willen“ ihres Präzeptors die Getreideeinkünfte, die die Frankfurter Bürger „Wiger“ von Offenbach und „Gypelo“ von Holzhausen ihnen aus Erlebach entrichteten, nebst sechs Achteln Korn von den Äckern „imme Lindehe“ den Klöstern Thron und Marienborn. Die Templer gaben diesen ganzen Besitz für 42 Mark Kölner Denare hin. Außerdem verkauften sie noch dem Kloster Thron einen Zins aus einem Hause in Frankfurt⁴⁵. Gewiß war den Templern auch schmerzlich, daß man 1291 eines der beiden ihnen in Köln gehörenden Häuser in Erbpacht geben mußte, das heißt, damit die Verfügungsmöglichkeit über dieses Haus selbst einschränkte⁴⁶. Es ist das Jahr, in dem mit Akkon der letzte Stützpunkt der Christen im Heiligen Lande fiel. Aber damit waren die finanziellen Verpflichtungen des Ordens keineswegs erloschen. Es türmten sich vielmehr andere auf: Der Orden mußte eine neue Basis in Cypern aufbauen. Das aber geschah zu einem Zeitpunkt, da man in Palästina große Investitionen aufgeben mußte. So spiegelt sich der außerordentliche Bedarf, den der Orden an Geld hatte, etwa auch darin, daß „der Komtur und Rektor der Häuser der Miliz des Tempels in Hoyngen und in Briske“, das heißt von Hönningen und Breisig, und seine Brüder auf einen Erbzins verzichtet haben. Das heißt, der Komtur, Heinrich gen. von Blavensteyne, hat eine Ablösung des Zinses erreicht.

Diese Urkunde zeigt, daß damals das Haus in dem am anderen Rheinufer gelegenen Hönningen mit dem Hause in Niederbreisig verbunden war. Auf Beziehungen der beiden Häuser weist schon die oben genannte Urkunde von 1268 hin: Neben dem Meister Hildebrand tritt als Handelnder Gerlach von Hohingen auf⁴⁷. Man fragt sich, ob mit Hohingen nicht Hönningen gemeint ist. Hönningen liegt fast unmittelbar gegenüber von Niederbreisig. Auch diese Zusammenfassung der beiden Häuser kann im Rahmen einer rationellen Bewirtschaftung des zusammenschmelzenden Ordensgutes gelegen haben.

Leider ist die urkundliche Überlieferung über Hönningen dürftig: Im Jahre 1273 gestatteten Gerlach von Isenburg und seine Frau Elisabeth den Templern in Hönningen, bis zur Rückzahlung eines geliehenen Betrages von 13 Mark Sterlingen 400 Schafe im dortigen Flurbezirk halten zu dürfen⁴⁸. Das läßt auf eine erhebliche Wollproduktion schließen, die in den Händen der Hönninger Templer lag. Diese Weideberechtigung für 400 Schafe wurde offensichtlich nach

⁴⁴ Codex dipl. Moenofrancofurtanus, I, Nr. 482; Goerz, a.a.O. IV, Nr. 1132.

⁴⁵ Codex dipl. Moenofrancofurtanus, a.a.O. Nr. 483.

⁴⁶ Siehe oben A 28.

⁴⁷ Codex dipl. Moenofrancofurtanus, a.a.O. Nr. 277.

⁴⁸ Goerz, a.a.O. III, Nr. 2782.

einer Urkunde von 1306 noch zu Beginn des 14. Jahrhunderts wahrgenommen ⁴⁹. Im Jahre 1306 erscheinen als Zeugen Bruder Gerlach von Hersele und Bruder Konrad von Bryseke als Brüder zu Hönningen. Hönningen war offensichtlich eine dieser vielen kleinen Kommenden, die nur wenigen Brüdern anvertraut waren. Sie betrieben hier Schafhaltung, aber auch Weinbau: Im Jahre 1283 verzichteten Gerlach von Isenburg und seine Frau Elisabeth auf ihr Lehensrecht an dem von Johannes den Templern verkauften Weinberg daselbst, der Ditwinesbergh genannt wurde ⁵⁰. Als Komtur in Hönningen wird 1289 und 1299 Gerlach von Hammerstein aus dem in der Nachbarschaft angesessenen Adelsgeschlecht genannt ⁵¹.

Aber wenden wir uns wieder dem gewiß viel bedeutenderen Hause Niederbreisig zu: Wir erfahren die Namen einzelner Templer in Breisig, beginnend mit dem bei Caesarius genannten Priester Eynolph, über Komture bis zu jenen Söhnen aus Ritterstand und Patriziat, die dem Orden beitraten und deren Namen uns bekannt blieben, weil sie ihr Erbe den Templern zubrachten. Das ist der Rittersohn aus dem Frankfurter Raum und der Patriziersohn aus Andernach. Von besonderer Bedeutung ist im Zusammenhang mit der Frage nach der Zusammensetzung des Konvents in Niederbreisig eine Urkunde vom Jahre 1290, mit der die Breisiger Templer dem Frauenkloster in Merten an der Sieg einen Weinberg „Levenberge“ („am Lievenberg“), gelegen bei Oberdollendorf, in Erblehen gaben: Die Urkunde erwähnt nämlich eine Anzahl Brüder des Templerhauses, und zwar Heinrich von Blatersten, Conrad und Gysilbert von Menden. Daneben erscheinen „Bruder Tilmann von Honnef und Bruder Heinrich von Dollendorf“ ⁵². Diese Namen gehören zu den wenigen der Brüder von Niederbreisig, die wir kennen. Ihnen ist noch zuzugesellen Hugo von Merl, der 1258 als Mitglied der Kommende nach Akkon gesandt wurde ⁵³. Dann hören wir 1274 von einem Templer Wilhelm von Manderscheid ⁵⁴, bei dem es allerdings fraglich ist, ob er zu dem Hause in Niederbreisig gehörte.

Die Namen zeigen, wie sehr die Kommende mit dem rheinischen Land verbunden war: Die beiden Brüder von Menden sind offensichtlich in Menden an der Sieg, also im Bonner Raum, beheimatet. Zwei Orte, nach denen sich Brüder benannten, liegen unweit von Niederbreisig: Honnef und Dollendorf. Hugo von Merl stammte von der Mosel, Wilhelm von Manderscheid aus der bekannten Edelherrenfamilie in der Eifel. Die Zugehörigkeit Gilberts von Holzhausen weist auf den Ausstrahlungsbereich im Süden hin. Nicht ein romanischer Name

⁴⁹ Staatsarchiv Koblenz, Abt. 55 C-2-3: Johann Herr zu Arenfels und seine Gattin bekannten, den Templern zu „Höyngen“ 13 Mark Sterling schuldig zu sein, wofür diese bis zur Rückzahlung 400 Schafe halten sollen.

⁵⁰ Goerz, a.a.O. IV, Nr. 1064.

⁵¹ Goerz, a.a.O. IV, Nr. 1715 u. 2845.

⁵² Die Urkunde ist nach dem Original im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf gedruckt in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 30, 1894, S. 200.

⁵³ Schüpferling, a.a.O. S. 78.

⁵⁴ Goerz, a.a.O. IV, Nr. 534.

tritt auf. Vielmehr war dieses Haus – und das teilt es mit den Häusern des Deutschen Ordens – hinsichtlich der Herkunft seiner Mitglieder sehr heimatbezogen. Dabei dominierte ganz offensichtlich der niedere Adel.

Die Bedeutung des Hauses Breisig wurde einmal manifestiert durch die bauliche Anlage. Von der mittelalterlichen Anlage steht noch das Haus, gewiß das Wohngebäude, das gotische Formen zeigt⁵⁵, die es fraglich machen, ob es noch von den Templern oder den sie 1312 ablösenden Johannitern erbaut wurde^{55a}. Es ist ein im Grundriß rechteckiger Bau, wie er auch bei dem mittelalterlichen Deutschordenshause begegnet, im Grunde nichts anderes als der damalige profane Wohnbau. Das zweistöckige Gebäude in Niederbreisig ist im Jahre 1657 umgebaut worden – damals erhielt es die heute vorhandenen Fenster. Sehr bedauerlich ist es, daß die von den Templern erbaute Kirche in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Man bewunderte sie als prachtvoll „mit meisterhaftem gotischem Laubwerke“⁵⁶. Als ihr Erbauungsjahr erscheint in der lokalen Literatur 1245⁵⁷. Wir erfahren von ihr, daß sie unmittelbar südlich neben dem Tempelhof, das heißt dem Wohngebäude, stand. In den Jahren 1910 und 1955 stieß man bei Bauarbeiten auf ihre Fundamente, 1955 auch auf zahlreiche Gräber⁵⁸, die freilich zum großen Teil aus der Zeit der Johanniter stammen dürften. Es wäre von besonderem Interesse, den Grundriß dieser Kirche kennenzulernen, die die Templer erbauten. Bei der geringen Zahl von Tempelkirchen, die wir besitzen, könnte sie uns Aufschlüsse über die Architektur der Templer im rheinischen Land geben.

Es bleibt die Frage nach der Wirtschaft der Templer in Niederbreisig. Zunächst einmal gab es eine Eigenwirtschaft der Templer, die nach Art der Grangien der Cisterzienser von einzelnen Häusern, in denen wenige Brüder saßen, betrieben wurde⁵⁹. Nur so konnte es zu einer so großen Zahl von Häusern kommen, wie sie uns genannt wird. Eine solche Niederbreisig zugeordnete Kommende ist offen-

⁵⁵ Beschrieben in *Kunstdenkmäler des Kreises Ahrweiler*, 1938, S. 434. In dieser Beschreibung ist übersehen, daß der Giebel noch eine gotische Maßwerkverzierung zeigt und daß an der Nordseite des Gebäudes ein mittelalterliches Fenster erhalten geblieben ist. Daraus ergibt sich, daß es sich um ein mittelalterliches Gebäude handelt, das 1657 „modernisiert“ wurde.

^{55a} Über das Schicksal des Templerbesitzes in Niederbreisig nach der Übernahme durch die Johanniter vgl. W. G. Rödel, *Das Großpriorat Deutschland des Johanniter-Ordens im Übergang vom Mittelalter zur Reformation*, phil. Diss. Mainz 1966, S. 344 ff.

⁵⁶ Vgl. *Die Kunstdenkm. d. Kr. Ahrweiler*, a.a.O.

⁵⁷ *Stausberg*, a.a.O. S. 81 f. Stausberg schreibt den Templern die Gründung der beiden in Niederbreisig nachweisbaren Kapellen, der Nikolauskapelle, die an der Stelle der heutigen Pfarrkirche stand, und der Donatuskapelle zu. Die Templer pflegten den Kult des hl. Nikolaus. Vgl. F. Jégou: *Les Templiers et le culte de saint Nicolas: Revue de Bretagne et de Vendée 4me série*, VIII, Nantes 1875. Das reicht freilich nicht hin, um eine Gründung der Kapelle durch die Templer zu beweisen. Die eigentliche Kapelle der Kommende war dem hl. Donatus geweiht, das heißt wohl dem hl. Donatus von Arezzo, bei dem keine besondere Beziehung zu den Templern zu erkennen ist.

⁵⁸ *Stausberg*, a.a.O.

⁵⁹ Vgl. z. B. für Südfrankreich J.-A. Durbec: *Les Templiers dans les Alpes-Maritimes*. Nizza 1938. Die Form der Bewirtschaftung über solche einzelnen, kleineren Häuser muß die

sichtlich Hönningen gewesen. Wir sahen oben, wie die Templer in Niederbreisig sich die Aufnahme einer Eigenwirtschaft in Erlebach vorbehielten. Wenn sie nicht an diesem Orte verwirklicht wurde, dann kann das einmal an dem noch nicht ausreichenden Umfang des dortigen Besitzes, wahrscheinlicher aber an dem Mangel von Brüdern gelegen haben, die man dort einsetzen konnte. Wir vermögen die Eigenwirtschaften der Niederbreisiger Templer nicht mehr zu rekonstruieren – dazu reichen die Quellen nicht aus. Eine war gewiß in Breisig selbst. Von der Eigenwirtschaft in Hönningen erfahren wir, daß sie auf die Produktion von Wolle und Wein ausgerichtet war⁶⁰. Diese Produktion diente gewiß weitgehend der Gewinnung von Bargeld. Seine Beschaffung war für alle Ritterorden ein Problem, das sie lösen mußten, wenn sie ihre Aufgaben in weiter Ferne erfüllen wollten. Der Deutsche Orden, aber auch die Templer, haben den Wein, den sie nicht selbst benötigten, verhandelt, weitgehend offensichtlich nach England⁶¹. Für diesen Handel dürfte gewiß das Breisiger Haus in Köln seine Bedeutung gehabt haben.

Daneben haben bei den Einnahmen der Templer in Niederbreisig Renten bzw. Zinse eine offensichtlich nicht unbedeutende Rolle gespielt. Sie empfahlen sich bei Streubesitz, der nicht ausreichte, um ihn zur Basis einer Eigenwirtschaft zu machen. Schließlich kam hinzu der Bankbetrieb, dessen Bedeutung Leopold Delisle und L. Piquet aufgezeigt haben. Man hinterlegte Geld bei den Templern⁶². Das bot in doppelter Hinsicht Sicherheit: Einmal waren die Häuser militärisch bewacht, zum zweiten aber schützte sie eine religiöse Ehrfurcht. Die Templer organisierten einen Bankverkehr, der den Orden „zur ersten Großbank des Mittelalters“ werden ließ. Es war deshalb von außerordentlicher Bedeutung, daß der Orden in Köln und anscheinend auch in Frankfurt ein Haus besaß, in dem man diese Geschäfte abwickeln konnte: Man überwies in bargeldlosem Zahlungsverkehr über die Templerhäuser. Daß man mit den Johannitern entsprechende Abkommen hatte, zeigt die Vereinbarung, nach der die Johanniter in Burg für die Templer in Niederbreisig einen Geldzins aus Buschhausen einzogen.

Die Ritterorden benötigten, wie an anderer Stelle gezeigt wurde, Bargeld^{62a}.

Voraussetzung dafür gewesen sein, daß nach dem Untergang des Ordens jene seltsame Entwicklung einsetzte, die Ruinen alleinstehender Gebäude mit alten Templerhäusern identifizierte. Diese Identifizierung „von allen Ruinen großer religiöser Gebäude, die man sah, von denen man aber nicht wußte, was sie einst waren“, mit Häusern der Templer wurde im Volksmund in Spanien bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vorgenommen, wie uns der spanische Historiker Diego de Colmenares: *Historia de la insigne ciudad de Segovia, Segovia 1637*, S. 253 berichtet.

⁶⁰ Schafhaltung bzw. Wollproduktion betrieben auch die Templer in Kleinöls, wie man aus der Erwähnung eines *magister opilius* im Jahre 1308 schließen kann. Vgl. E i s t e r t, a.a.O. S. 4. S. zu der Schafzucht der Templer in Hönningen und Kleinöls auch S c h ü p f e r l i n g, a.a.O. S. 200.

⁶¹ Für den Weinhandel der Templer vgl. B u l s t - T h i e l e, a.a.O. S. 299, für den des Deutschen Ordens s. N e u weiter unten in: *Rez. Goederenregister van Oudenbiezen*.

⁶² Davon muß die Volkssage ausgegangen sein, die von großen Schätzen in den Häusern der Templer zu berichten weiß.

^{62a} Vgl. H. N e u weiter unten in: *Rez. Goederenregister van Oudenbiezen*.

Ohne dieses konnten sie einfach die Aufgaben, die ihnen gestellt waren, nicht meistern. Eines bestätigt auch die Geschichte Niederbreisigs, was Bulst-Thiele für den Orden in seiner Gesamtheit erkannt hat: Die Templer hatten sich verschuldet. Die Verschuldung wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts bereits bemerkbar, am Ende des Jahrhunderts bemühte man sich um ihre Liquidierung⁶³. Man darf vermuten, daß die Schulden nur noch stiegen, als der Orden Cypern zu einem Bollwerk ausbaute.

Die Templer in Niederbreisig teilten das Schicksal des Templerordens in Deutschland. Auf sie bezieht sich ein Brief des Königs Philipp des Schönen von Frankreich im Rahmen einer großen Aktion, in der er sich 1307 an sämtliche Fürsten der Christenheit wandte, um sie zur Nachahmung seines Vorgehens gegen die Templer aufzufordern. Dieser Brief, der hier in Frage kommt, war an den Herzog von Jülich gerichtet. Die Antwort des Herzogs, unter dessen Vogteigewalt Niederbreisig stand, ist erhalten geblieben: Er werde, so berichtet er dem König, „nach dem königlichen Mandat gegen die genannten Templer und ihre Sekte nach seinem Vermögen vorgehen“⁶⁴. Das Schreiben ist von einer merkwürdigen Kürze. Man glaubt aus der nüchternen Antwort herauslesen zu können, daß es dem Herzog nicht wohl war bei diesem Vorgehen gegen Männer, denen vermutlich ein Vorfahre die Heimstatt geboten hatte und die bisher unbescholten geblieben waren. Der Herzog konnte den Orden in seinem Herrschaftsbereich nicht retten: Niederbreisig kam wie das deutsche Templergut überhaupt an den Johanniterorden, der den Tempelhof bis zur Säkularisierung innehatte. Über den letzten Komtur der Johanniter bzw. Malteser in Köln kam an die katholische Pfarrkirche in Königswinter eine Handschrift des 13. Jahrhunderts, die die päpstlichen Privilegien des Templerordens enthält⁶⁵. Es kann kein Zweifel

⁶³ Bei anderen Templerhäusern stand es nicht anders. Bezeichnend ist eine Begründung, die im Jahre 1303 Komtur und Konvent der Templer in Üben für einen Grundstücksverkauf gaben: Sie haben zunächst Geld „zum Nutzen des Hauses“ aufgenommen. Da sie keine beweglichen Güter hatten, die man hätte verkaufen können, und „damit es nicht zum äußersten kommt“, haben sie nach eingehenden Beratungen nun den schweren Schritt mit Zustimmung ihres Provinzoberen getan, den Hof Eckelsheim der Abtei Altenberg zu verkaufen. Einen Vorteil haben sie: Die Mönche von Altenberg gaben den bisherigen Eigentümern den Hof in Pacht. Vgl. den Text der Urkunde bei H. Mosler: *Urkundenbuch der Abtei Altenberg*, I. Bonn 1912, Nr. 496. Der ganze Tenor der Urkunde zeigt deutlich die finanzielle Notlage, in der deutsche Templerhäuser zu Beginn des 14. Jahrhunderts waren. Auch in Schlesien verkaufte 1308 der Präzeptor des Templerordens und Magister der Kurie Kleinöls einen Zehnten und Zins um 12 Denare. Vgl. Eistert, a.a.O. Bezeichnend ist es, daß man keine mobilen Werte hatte. Die Häuser waren sehr einfach eingerichtet. Vgl. Durbec, a.a.O. u. V. Carrière, in: *Revue d'histoire de l'église de France*, 27, 1941, S. 115 f.

⁶⁴ Schwalb: *Sechs Schreiben deutscher Fürsten an Philipp den Schönen*: Neues Archiv d. Ges. f. ältere dt. Geschichtskunde 29, 1903-04, S. 634 f.

⁶⁵ *Privilegia a Romanis Pontificibus Domui militiae templi indulta*, vgl. Ch. Maassen, *Geschichte der Pfarreien des Dekanats Königswinter*, Köln 1890, S. 223. Die Handschrift auf Pergament gehört der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Sie bringt die päpstlichen Urkunden, geordnet jeweils nach den einzelnen aufgeführten Privilegien, die der Templerorden erhielt.

darin bestehen: Sie stammt aus dem Besitz eines Templerhauses. Es liegt nahe daran zu denken, daß sie in dem Kölner Hause aufbewahrt wurde, also zu dem Archiv der Niederbreisiger Templer, von denen der „Tempel“ in Köln abhängig war, gehörte. Es ist eine der wenigen Erinnerungen, die uns an die Templer im rheinischen Land erhalten geblieben sind.

Nicht nur eine Erinnerung an die Templer, sondern zugleich ein eindrucksvolles Zeugnis für die Bedeutung, die das Haus Niederbreisig im Rahmen des Ordens einnahm, ist ohne Zweifel die große Kreuzreliquie, die, in ein Reliquiar des 14. Jahrhunderts eingeschlossen, heute in der Pfarrkirche in Niederbreisig aufbewahrt wird. Mit dieser Reliquie hütete die Templerkirche einen Schatz, den die Johanniter übernahmen. Von der Bedeutung, die diese Kostbarkeit für das öffentliche Leben hatte, zeugt die Tatsache, daß ihr Besitz offensichtlich zu dem Markte Anlaß gab, der mit der Aussetzung der Reliquie am Feste der Kreuzerhöhung bis heute verbunden geblieben ist⁶⁶.

⁶⁶ Vgl. zu dem Markt (bzw. heute einer Kirmes) *Stausberg* S. 82.